

**Rede von  
Josef Hülsdünker,  
Vorsitzender DGB-Region Emscher-Lippe**

**in Marl**

**anlässlich des Ökumenischen Solidaritätsgottesdienstes  
am 27. Januar 2008**

**- Es gilt das gesprochene Wort -**



## **Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!**

Dieser Gottesdienst in Marl hat Tradition.

Er unterstreicht die Verbundenheit zwischen Kirche, Arbeitnehmerschaft und Gewerkschaften. Hier finden sich Menschen ein, die Wirtschaft und Gesellschaft menschlicher, gerechter und sozialer gestalten wollen.

Die Bibel,  
**liebe Kolleginnen und Kollegen,**

liefert uns mit einem Gleichnis eine Steilvorlage zum Thema soziale und gerechte Gestaltung der Wirtschaft. Jeder von euch kennt das „**Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg**“. Es beginnt mit dem Satz: „Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.“

Das Gleichnis berichtet dann, wie der Hausherr zur dritten, zur sechsten, zur neunten Stunde und schließlich kurz vor Feierabend weitere Arbeiter einstellt. Am Ende des Arbeitstages zahlte er den ersten, die den ganzen Tag gearbeitet hatten ebenso einen Silbergroschen, wie denjenigen, die erst ganz zum Schluss des Tages die Arbeit aufgenommen hatten.

Die „Langarbeiter“ fanden das aber gar nicht gut und beschwerten sich, dass die „Kurzarbeiter“ genau wie sie einen Silbergroschen erhielten. Der Herr antwortete jedoch: „Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein!“

## **Liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Dieses Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg enthält die göttliche Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und Solidarität. Eine offenbar fundamentale Anforderung an christliches Leben und christlicher Gesellschaft. In diesem Gleichnis ist die Güte des Besitzers das überraschende: Er gewährt allen Arbeitern mit dem Silbergroschen das zum Leben notwendige Existenzminimum.

Es ist keine Frage, dass die „Langarbeiter“ mehr geleistet haben als die „Kurzarbeiter“. Wahrscheinlich wären sie ohne Murren von dannen gezogen, wenn die Kurzarbeiter deutlich weniger als sie erhalten hätten. **Dabei wussten sie ganz genau, dass das unter den damaligen Bedingungen zum Leben nicht ausgereicht hätte.**

Das Gleichnis ist eine göttliche Weisung für den Umgang der Menschen miteinander. Mit diesem Gleichnis wird das **unsolidarische** Verhalten der „Langarbeiter“ gegen die Ärmsten der Armen zum Thema. Damit soll deutlich werden: Gott ist barmherzig, während die „Langarbeiter“ unsolidarisch und unbarmherzig sind. Die Kernbegriffe dieses Gleichnisses: Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität haben auch **aktuell** ihre Bedeutung nicht verloren.

Deutlich wird, dass der Kontrast zum gütigen Gott jener ist, der den Lohn bei anderen so niedrig wie möglich halten will. Gerechtigkeit heißt nicht mehr und nicht weniger als gerechte

Teilhabe an der Gesellschaft – auch an den Reichtümern der Gesellschaft. Alles andere verstößt gegen das christliche Gebot zur Barmherzigkeit, zur Gerechtigkeit und zur Solidarität. Die Parteilichkeit Gottes in dieser Frage ist eindeutig: Die Bedürfnisse der Menschen haben Vorrang. Gerechtigkeit kommt nicht durch **Überparteilichkeit**, sondern durch Parteilichkeit für die, die unten sind, zustande. Bei der IG BCE heißt das kurz und knapp: „Zuerst der Mensch“.

Gott – liebe Kolleginnen und Kollegen,

Gott wäre solidarisch mit jenen, deren Arbeitsplatzsicherheit und Einkommen durch eine menschenfeindliche Ökonomie und Politik nachhaltig verschlechtert werden. Gott wäre sicher für eine gerechte Verteilung von Arbeit, Einkommen und Vermögen. Die Parteilichkeit Gottes würde nicht von den modernen „Kurz“- und „Langarbeitern“ **gleichermaßen unbezahlte** Mehrarbeit einfordern, wie es in vielen Betrieben an der Tagesordnung ist.

Dieses Gleichnis –

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

gibt uns die Botschaft an die Hand: Hört nicht auf die „Pharisäer“ aus dem Arbeitgeberlager, der Wissenschaft und der Politik, die Profit und betriebliche Kostensenkung zur „Religion“ unserer Gesellschaft machen wollen. Entschließt euch vielmehr, die unermesslichen Reichtümer unserer wachsenden Wirtschaft allen Menschen - **unter Beachtung von Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität** - zugänglich zu machen.

Ihr seht:

Unsere letztjährige DGB-Forderung zum 1. Mai:

„**Du hast mehr verdient. Mehr Respekt. Soziale Gerechtigkeit. Gute Arbeit.**“ knüpfte nahtlos an diese göttliche Botschaft an. Wer aber soll für diese Forderungen einstehen? Und: An wen richten wir unsere Forderung nach sozialer Gerechtigkeit? Sind das hierzu-lande Angela Merkel, Kurt Beck oder die Abgeordneten der Parlamente? Vielleicht haben die Genannten mehr Macht als wir, aber zu den **wirklich** Mächtigen gehören sie eher nicht. Wir müssen offenbar viel tiefer in das Gehäuse der Macht sehen, um die wirklich Mächtigen zu erkennen.

Viele von euch denken jetzt an die arbeitnehmerfeindliche und ungerechte Haltung des Nokia-Managements. Warum machen die das? Verwiesen wird in diesen Tagen immer wieder auf die „Globalisierung“, die dieses Vorgehen erzwingt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Rede von der „Globalisierung“ ist insoweit ein Macht und Herrschaft verschleiender Begriff. „Globalisierung“ bedeutet weltweiter Tausch und Verwertung von Waren und Dienstleistungen. Dieser Begriff verdeckt aber, dass die damit verbundene Profitorientierung immer mehr an die Stelle universeller Werte wie Recht, Demokratie und Menschenrechte tritt. Profite und Aktienkurse sind zum „goldenen Kalb“ der „Aktienmärkte“ und vieler Politiker geworden. Werte wie Menschenrechte, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Frieden sind nicht mehr so wichtig wie Öl, Kapital oder Macht. Dieses radikalisierte marktwirtschaftliche Denken und Handeln nennt man heute „neoliberal“. Das Wesen des Neoliberalismus besteht darin, die Privatisierung von Geld und Macht voranzutreiben.

Am Beispiel von Nokia und anderen „Heuschrecken“ erkennt man gut, dass sich neue Formen ökonomischer Macht bilden und deren Durchsetzungsgewalt immer größer wird.



An Stelle von staatlicher und gesellschaftlicher Macht werden neue **private** Machtgebilde aufgebaut.

### **Liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Die Reichen und Superreichen, die es längst nicht mehr nötig haben, ihre Zeit in Parlamenten und Regierungen zu vertun, (sie halten sich welche), treiben einen **entmenschlichten** Kapitalismus voran, dem Solidarität, oder Barmherzigkeit, oder soziale Gerechtigkeit wessensfremd sind. So sind die reichsten „Heuschrecken“ die aggressivsten Kostensenker in den Betrieben. Tariflöhne, Mitbestimmung, Arbeitssicherheit werden als unnötige Kostenfaktoren deklariert, die der weiteren Anhäufung von Profiten, von Geld und Macht im Wege stehen. Am Beispiel von Nokia zeigt sich bei uns die Wucht, mit der die s. g. „amerikanischen Verhältnisse“ in unsere Betriebe und unsere Gesellschaft vordringen.

Es liegt fast schon auf der Hand, dass im neoliberalen Geschäftsmodell, Ausbildung als Privatsache gilt. Der Staat fühlt sich nur widerwillig zuständig und vielen Arbeitgebern sind die Kosten zu hoch. Auf der Strecke bleiben die so dringend benötigten Ausbildungsplätze für viele junge Menschen. Hunderte in unserer Region hocken in den Warteschleifen der Berufskollegs und wollen eigentlich eine gute, zukunftsfeste Ausbildung. Der Erfolg ihres ganzen Arbeitslebens hängt davon ab, dass sie diese eine Chance auf gute Ausbildung erhalten.

Lasst euch von den veröffentlichten Meldungen der Wirtschaft über gute Ausbildungszahlen nicht täuschen: Vor allem hier in der Emscher-Lippe Region geht der Zuwachs ausschließlich auf das Konto der Arbeitsämter. In Deutschland sind es 30.000 außerbetriebliche Ausbildungsplätze – eingerichtet allein auf Druck der Gewerkschaften.

### **Liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Jetzt stehen wir hier in der Pauluskirche, einem winzigen Punkt auf dem Globus und fragen uns, wo das Wohl der Bürger, wo die Gerechtigkeit bei Reformen in der Arbeitswelt, wo die Ausbildungsplätze für junge Menschen eigentlich bleiben. Eines steht fest: Bei den Reformen der Vergangenheit und der Zukunft geht es selten um das Wohl der Arbeitnehmer oder um die Humanisierung der Arbeitswelt oder um gute Aus- und Weiterbildung. Wir sind im Verhältnis zu anderen Ländern ein reiches Land, aber Arbeits- und Ausbildungsplätze, gerechte Entlohnung und soziale Sicherheit werden auf dem Altar des Profits geopfert. Die Arbeitnehmerschaft steht unter Druck, weil ein eiskalter neoliberaler Wind über das Land weht: Solidarität, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit drohen einzufrieren.

### **Liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Noch einmal: Wo sind unsere Chancen zur Gegenwehr?

Dazu zwei Antworten:

Eine **erste Antwort** lautet: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen eine Erneuerung der **Herrschaft der Politik über die Wirtschaft**. Wir brauchen einen starken Staat und eine durchsetzungsstarke parlamentarische Demokratie und nicht die Herrschaft von Aktionären und Managern. Damit meine ich auch, dass Demokratie und Mitbestimmung vor den Werkstoren nicht halt machen dürfen.

Der Fall Nokia führt uns vor Augen wozu das Management fähig ist, wenn die paritätische Mitbestimmung in Unternehmen fehlt. Wer könnte den Anspruch unseres Grundgesetzes in Artikel 14, wonach Eigentum verpflichtet und sein Gebrauch der Gemeinschaft dienen muss,

besser einlösen als Betriebsräte, die auf Augenhöhe mit ihren Konzernchefs verhandeln können? Im Bereich der montanen Mitbestimmung zeigt sich die Bedeutung der Parität.

Sozialverträglicher Unternehmensumbau und vor allen Dingen gerade jetzt **die Sicherung von Ausbildungsplätzen bei der DSK** zeigen die Kraft und den Nutzen von Betriebsräten und Gewerkschaft als Träger der Mitbestimmung. Ohne die beeindruckende Demonstration der IG BCE-Jugend in Düsseldorf und ohne die entschlossene Unterstützung der Sozialpartner in der Mitbestimmung gäbe es nicht 200 zusätzliche Ausbildungsplätze bei der DSK und weitere rund 500 für NRW.

Während Nokia seine Beschäftigten und unsere Region erst ausgebeutet und nun im Stich lässt, engagieren sich die mitbestimmten Unternehmen für „ihre“ bzw. unsere Region. Sie opfern nicht die Ausbildungsinteressen und die Zukunft junger Menschen für den schnellen Profit, sondern übernehmen auch Verantwortung für die Menschen dieser Region.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eine **zweite Antwort** bezieht sich auf den ungebremsen Machtzuwachs von Wirtschafts- und Finanzeliten. Hier wäre - neben der Ausweitung der Mitbestimmung - die Verbesserung des Kündigungsschutzes und eine Ausweitung der Mitbestimmung im Betriebsverfassungsgesetz von Nöten. Betriebs- und Personalräte sollten Kündigungen und Werksschließungen immer dann zurückweisen können, wenn trotz „schwarzer Zahlen“ Menschen entlassen werden sollen. Bei Nokia hätten wir dem Profitstreben von Aktionären und Managern allein durch mehr Mitbestimmungsrechte ein Mehr an Gerechtigkeit, Solidarität und Barmherzigkeit abverlangen können.

Mit seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg spricht sich Gott gegen die verrohte, unsolidarische und unbarmherzige Wirtschaft und Gesellschaft aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Gott stellt sich gegen Habgier und Egoismus – auch wenn sie in den nüchternen Zahlen von Börsenkursen oder Jahresbilanzen daherkommt. „Gott“ ist Gegenmacht zur Durchsetzung von Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität.

**Also liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Die Bibel ist auf unserer Seite: „Gegenmacht“ muss her!

Sie kann aber nur von uns, den Kirchen und Gewerkschaften gemeinsam und erfolgreich organisiert werden. Wir Arbeitnehmer haben Würde, wir sollten sie zeigen.

Glück auf!